

# Drehscheibe Wien

An einem Samstag Ende Oktober wurde der Wettbewerb zur Historischen Mitte Köln entschieden. Stadt und Kirche möchten die räumliche Misere am Fuße des Doms lösen – mit einem Neubau für das Kölnische Stadtmuseum, das Kurienhaus und das Römisch-Germanische Museum. Schnell sickerte durch: Volker Staab habe gewonnen, es sei schwierig gewesen, die Entscheidung aber einstimmig gefallen (siehe Beitrag Seite 16). Die Pressekonferenz fand am Montagvormittag statt, und kurz darauf waren zwei Renderings des Siegerentwurfs, einmal vom Roncalliplatz, einmal vom Kurt-Hackenberg-Platz gesehen, im Netz und in der Tagespresse. Es dauerte nicht lange, bis in den Kommentaren die Post abging. Einen „bedrohlich wirkenden Klumpen“ sah *Voltumna2016* auf den Abbildungen, *Schwaadlapp* „schmucklosen nackten Beton mit grobschlächtiger Formgebung“, sodass *domstadter* „eine optische Kontaminierung der Stadtmitte“ befürchtete. Während die Boulevardzeitung *Express* mit dem Titel „Köln kann nur noch klotzen“ auf die Wirkung der Alliteration setzte, verfeinerte *mies anthrop* im Baunetz das allgemeine Unbehagen gegen den „kistösen Zumthor-Aufguss“.

Egal wer, wo und was – eine Überschrift und ein Bild genügen vielen, um durch die Decke zu gehen. Ganz schnell blasen dann alle in dasselbe Horn. Und die Diskussion ist zu Ende, bevor sie begonnen hat. Gerade im Fall der Historischen Mitte ist es besonders ärgerlich, wenn alle an einer Visualisierung hängenbleiben. Denn der Wettbewerb war kein Fassadenwettbewerb. Vielmehr ging es darum, eine städtebauliche Schlüsselposition mit funktionalen Bauwerken zu besetzen, Ort und Geschichte zu würdigen, Synergien sinnvoll zu bündeln, schöne und wertvolle Innen- und Außenräume zu schaffen. Volker Staab, dem das alles mit Abstand am besten gelungen ist, bietet mit seinen (aus Zeitmangel) nicht zu Ende gedachten Fassaden der Kritik leider eine unnötige Angriffsfläche. Die Jury, überzeugt von den inneren Werten, stellte ihm die Aufgabe, noch einmal in Ruhe über eine originäre Gebäudehülle nachzudenken. Diese zweite Chance hat der Entwurf verdient.

Architekturverstehen dauert länger als ein Wischen mit dem Finger über den Bildschirm. Kritikverstehen auch. Die Zeit sollten wir uns nehmen.

## Köln, durchatmen!

Uta Winterhager

übt Kritik an der Kritik



Text **Wolfgang Jean Stock**



Am Anfang war der Container. Man kann sich kaum mehr vorstellen, wie bescheiden 1993 das Architekturzentrum Wien (AzW) im damaligen „Messepalast“ begann: in einer Halle mit rohen Ziegelwänden, mit einem Kiesbett als Boden, ohne Heizung – und Gründungsdirektor Dietmar Steiner residierte in einem Container. Gleichwohl wagte er noch im gleichen Jahr den großen Einstieg. Unter dem Titel „Europäische Architektur heute“ fand der 1. Wiener Architektur-Kongress statt, der 1994 mit weiteren Länderbeiträgen fortgesetzt wurde. Diese Bestandsaufnahme zeigte eine wesentliche Richtung des AzW an: Wien wurde zu einer Drehscheibe für die Baukultur aus ganz Europa. Besonders verdienstvoll war dabei die Orientierung hin zu Österreichs postkommunistischen Nachbarn mit Andrej Hrausky aus Ljubljana, Ákos Moravánsky aus Budapest und Vladimír Šlapeta aus Prag.

Diese Pionierzeit konnte das AzW rasch überwinden, weil es sich auf seine Geburtshelfer verlassen konnte, drei führende Wiener Sozial-

demokraten, darunter der herausragende Planungsstadtrat Hannes Swoboda. Durch die großzügige Unterstützung der Stadt blühte das AzW auf. Neben Ausstellungen, Publikationen und Veranstaltungen entstanden das Archiv sowie die Sammlung („Das Gold des AzW“). Als es 2001 mit zwei weiteren Hallen nochmals eröffnet wurde, nunmehr als eine Säule des neuen Museumsquartiers, wurde auch die erste öffentliche Architekturbibliothek Österreichs eingeweiht.

Auch wenn Dietmar Steiner im Rückblick den Teamgeist hervorhebt, so war er doch der Motor des AzW. Dabei kam ihm sein Temperament zugute. In Oberösterreich aufgewachsen und in Wien zum Architekten ausgebildet, beherrscht er die Rolle des robusten Pragmatikers ebenso wie die eines gewandten Diplomaten. Auch eine gewisse Schlitzohrigkeit war vonnöten, um Offenheit für das AzW-Programm zu erreichen. Man darf ja nicht vergessen, dass im Wien der 90er Jahre die Protagonisten einer erschöpften Postmoderne wie Hans Hollein und Gustav Peichl

## Am Jahresende geht eine Ära zu Ende: Dietmar Steiner, der langjährige Direktor des Architekturzentrums Wien, tritt in den Ruhestand. Zum Abschluss gibt es eine Ausstellung, die die letzten 60 Jahre Architektur Revue passieren lässt



Links: Blick in die Ausstellung „Am Ende: Architektur“ im Architekturzentrum Wien. Dort klärt sich sicher auch, wie die anarchische Luftkissenaktion „Gelbes Herz“ von Haus-Rucker-Co (1967/68) und das Traditionsörtchen Pundbury (hier

auf einem Gemälde von Carl Laubin nach einer Zeichnung von Leon Krier, 1992) in der selben Architekturzeitreise gelandet sind. © Fotos: Pez Hejduk. Archiv Haus-Rucker-Co/Günter Zamp Kelp. © Gemälde: Carl Laubin/Leon Krier

Über eintausend Exponate – Modelle, Bücher, Aufsätze, Fotos und Pläne – fügen sich zu spannenden „Zeitreisen“ von der Funktionalismuskritik der späten 50er Jahre bis hin zur heutigen Renaissance des sozialen Bauens.

Umhüllt wird diese Dokumentation von Themen-Tafeln an den Wänden, die hoffnungsvolle Ansätze für eine künftige Architektur präsentieren, von Material und Gesellschaft bis hin zu Theorie und Gesetz. Der lebendige Dietmar Steiner wiederum begegnet einem in dem langen Film, in dem er „seine“ letzten sechzig Jahre der Architektur Revue passieren lässt. Auch die vierte Station hat einen persönlichen Bezug: Anhand von Virtual Reality kann man das von Prinz Charles angeregte Städtchen Poundbury ansehen, dessen Bedeutung Steiner für unterschätzt hält. Diese gezielte Provokation verwunderte auch die meisten Teilnehmer des 20. Wiener Architektur-Kongresses, der Mitte November stattfand. Steiner zu Ehren waren von Jean-Louis Cohen bis Juhani Pallasmaa, von Anna Heringer bis Bruno Reichlin auch fünfzig prominente Vertreter der Architektur gekommen. Der Motor des AzW wird nun aufs Land ziehen, um Archiv und Bibliothek zu ordnen: „Und ich habe endlich genug Zeit für meine Katzen.“

**Am Ende: Architektur. Zeitreisen 1959–2019**

Architekturzentrum Wien, Museumsplatz 1, 1070 Wien

www.azw.at

Bis 20. März

Das Buch „Steiner's Diary. Über Architektur seit 1959“ ist bei Park Books, Zürich, erschienen und kostet 48 Euro

## Bewahren



Referenz: Ehemaliges Gefängnis, Gernsbach

In der Umnutzung liegt nicht nur schöpferisches, sondern auch ökologisches und nicht zuletzt ökonomisches Potenzial. Siedle folgt dieser Erkenntnis seit vielen Jahren.

www.siedle.de/bewahren